

**Zeitschrift:** Brugger Neujaarsblätter  
**Herausgeber:** Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg  
**Band:** 19 (1908)  
  
**Artikel:** Lorenz Froelich  
**Autor:** Anner, E.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-901617>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

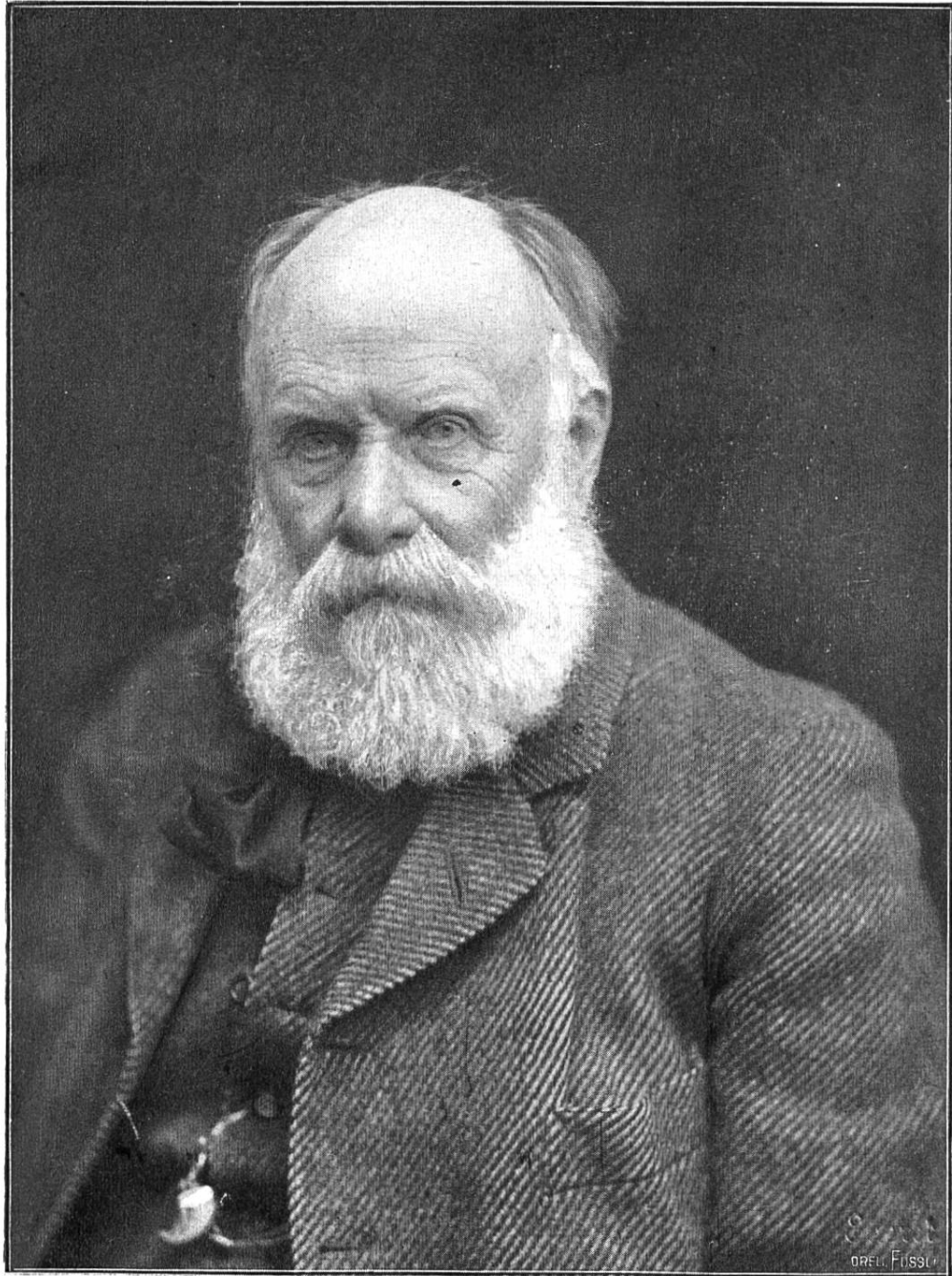
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

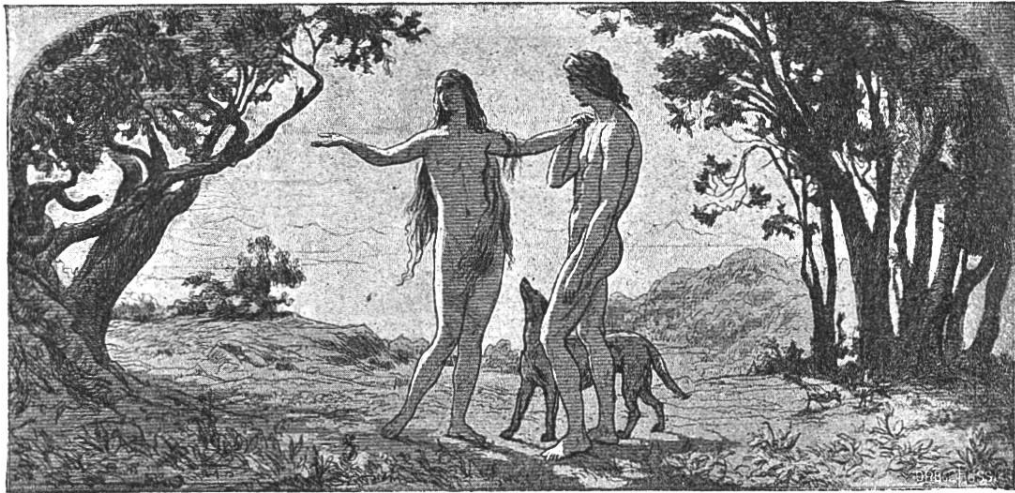
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



LORENZ FROELICH .



## Lorenz Froelich.

**V**or einigen Jahren sahen wir im Rathausaal in Brugg eine Reihe von graphischen Blättern, die uns eine fernliegende, schon halb vergessene Kunstwelt erschlossen. Aber bald wurde man überzeugt, daß man es mit Werken zu tun hatte, denen die Mode nicht viel anhaben kann und die stark genug sind, um neben dem Besten zu bestehen; die einen Hauch von Schönheit ausstrahlen, halb kindlich erträumte, fromme Schönheit, so daß es beim Betrachten stille in uns wurde.

Ein Bürger von Brugg, der seine Vaterstadt noch nie gesehen hat und sie dennoch liebt, Träger eines ehrwürdigen Namens ist der älteste dänische Künstler, Staatsrat Lorenz Froelich in Kopenhagen. Bevor wir eine Würdigung seiner Werke versuchen, sei über seine äußeren Lebensschicksale einiges mitgeteilt.

Schon der Großvater unseres Künstlers kam als junger Mann nach Kopenhagen; sein Enkel Lorenz wurde am 25. Oktober 1820 dort geboren. Er schreibt uns selbst: „W. Bissen, Thormaldsen's Schüler, dessen Werke in ganz Dänemark sich finden, hatte den stärksten Einfluß auf meinen Kunstsin.“ 1840—42 lebte Froelich in München, wo Cornelius, Schnorr von Karolsfeld und Wilhelm Kaulbach auf ihn einwirkten; nachher studierte er in Dresden bei Bendemann und Ludwig Richter. Nach einem Aufenthalt in der Heimat zog er in das gelobte Land Italien, nachher war er in

Paris bei Couture. Die dänische Regierung, die — ein Ruhm des Landes —, stets für ihre begabten Künstler Aufträge hat, übertrug ihm die Ausführung zweier großer Bilder in Flensburg, welche Arbeiten unseren Künstler 1853—1857 beschäftigten. Nach seiner Verheiratung mit Lina de Béton ließ er sich 1858 in Paris nieder, von 1876 an lebte er in Kopenhagen. Seine erste Frau wurde ihm nach einigen Jahren durch den Tod entzogen.

In klaren feinen Schriftzügen meldet der siebenundachtzigjährige Künstler: „1878 heiratete ich die Witwe Benedikta Witt-husen, die einen Sohn und eine Tochter hatte; mit mir zwei Söhne und eine Tochter, welche im Kirchenbuch in Brugg, unserem Stammort, eingetragen sind. Dorthin kam unser Stammvater Joyeux im fünfzehnten Jahrhundert. Für die Bequemlichkeit der neuen deutschen Landsleute hat er seinen Namen übersezt: Frölich.“

Außer den schon erwähnten Historienbildern seien als Hauptwerke genannt seine Illustrationen, denen er seinen weitverbreiteten Ruf verdankt. Es sind vor allem „Amor und Psyche“, Bilder zu Andersen's „Abenteuer“, zu den Liedern der Königin Dagmar, zu Dehlenschlägers „Gaukelspiel“ und zahlreiche Radierungen, vor allem sein „Vaterunser“.

Außere Ehren blieben ihm nicht vorenthalten, schon 1758 wurde er Ritter des Danebrogordens, 1877 Mitglied der Akademie und späterhin Staatsrat. Jetzt lebt der alte Meister geistig und körperlich noch recht rüstig in der kühlen nordischen Hauptstadt, geachtet und geehrt von seinen Lieben und seinem Volk.

Wenn wir des Künstlers Werke an uns vorüberziehen lassen, so beschleicht uns etwas wie Sehnsucht nach vergangenen schönen Zeiten, die wir Modernen nicht mehr recht verstehen. Wir, die wir die Herrschaft eines zum äußersten getriebenen Realismus und dann als Reaktion eine obstruse Symbolik erlebt haben und heute wieder in der Kunst den Mangel an leitenden Persönlichkeiten empfinden, sind erstaunt über die geruhige, leidenschaftslose und heitere Schaffensweise des Künstlers aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Damals gab es eben noch nicht so viel Kaffeehäuser wie heute. Cornelius und Kaulbach waren die Helden des Tages, der letztere zwar nicht ganz echt, viel Talmi, aber immerhin ein tüchtiger Kerl, aber heute beinahe vergessen, während Cornelius zwar nicht als großer Maler aber als tiefste Persönlichkeit





jetzt noch geachtet wird. Es muß dies wieder betont werden, da unser Lorenz Froelich naturgemäß auch im Banne dieser Geister stand. Aber er ist sich selber treu geblieben; von Cornelius hat er — vielleicht auf Umwegen — einiges, was zur Abrundung seiner künstlerischen Persönlichkeit dienen mochte, angenommen, ohne aber seine leichte und graziöse Art zu verlieren. Das gereicht ihm zum Ruhm. Uns Kindern eines nervösen Zeitalters sind solche Erscheinungen eine Erquickung. Ein Strahl der Freude geht von den besten Werken Lorenz Froelichs aus, und die Form meisterte er wie Wenige. Wir haben hier einige seiner Radierungen wiedergegeben, so gut es die zarten Originale erlauben.

Sehen wir einmal unsern Titelfopf an. Ein Morgen im Paradies. Unter leichtschattigen Bäumen wandelt das erste Menschenpaar, hell und klar ist die Luft, spiegelglatt das unendliche Meer. Eine selige Zeit, unschuldig und unberührt, Blumen und Leben überall. Mit welch' schlichten Mitteln hat es Froelich verstanden, diese Stimmung hervorzurufen! Alles ist einfach gegeben, kein Stückchen zu viel; kaum bemerkt man die Schlange, die sich vom Baume windet. Und wie schön ist die Darstellung der Figuren im Raum!

Sodann sind die drei schönsten Blätter aus dem Vaterunser, stark verkleinert, wiedergegeben. Froelich hat dieses Werk in Paris radiert. Es ist wunderbar, wie es der Künstler verstanden hat, durch seltene technische Meisterschaft den überirdischen Teil vom weltlichen zu trennen, so daß von der Höhe ein mildes Licht auf die Erde fällt. Nehmen wir gleich das Blatt: *Pardonnez nous nos offenses*. Hier sind die Gestalten der Engel, die der gütige Gott auf die Erde sendet, um die von ihrer Schuld Gequälten aufzurichten, kräftiger gehalten als die Heerschaaren des Himmels, der verzeiht, im Hintergrund. Zarte Umrisse genügen, um einen Engelreigen in rosige Ferne zu rücken. Die dritte Stufe unten, die das ganze Erdenleid schildert, ist mit größter Kraft gegeben.

Einfacher ist das andere Blatt: *Donnez nous aujourd'hui notre pain quotidien*. Hier atmet alles Friede und Ruhe. Wie schön ist die Gruppe der Landleute, die nach wässerer Arbeit den Blick nach oben richten, wo sich die Wolken teilen und der Erlöser erscheint.

Im dritten Blatt endlich tut sich der Himmel in überirdischer Helle der ganzen Menschheit auf, Ewigkeit und Erde berühren sich,

ein Jubel geht durch die ganze Welt! Die Gruppe der drei Engel ist vielleicht das Schönste, was Froelich geschaffen hat; ein solches Kunstwerk kann nur ein wahrhaft naives und frommes Gemüt ersinnen.

Man könnte noch einiges über die Technik sagen, aber es genügt, wenn man darauf hinweist, daß alles mühelos gegeben; nichts ist gequält, mit leichter, sicherer Nadel sind die Radierungen auf die Platte gebracht.

Zahlreich sind auch die reizenden Vignetten und Neujahrskarten, die Froelich an seine Freunde versendet. Wir bringen eine davon am Schlusse unserer Zeilen.

Neben der Pflege des Heimatsinnes ist eine der wichtigsten Aufgaben der Neujahrblätter die, gute Kunst ins Volk zu bringen. Wir haben hier, so gut es die bescheidenen Mittel erlauben, wieder ein Scherflein dazu beigetragen. Froelichs Werke sind ja so leicht verständlich, so klar und einfach in der Form, daß sie gewiß manche stille Freude bereiten.

E. Anner.



